



Der Roman ist nichts weniger als wohlgezogen, er entbehrt jedes soliden Schwergewichts, jedes psychologischen Ehrgeizes, jedes sozialkritischen Willens und jeder intellektuellen Zucht; er ist nichts als Traum, Musik, Gehenlassen, ziehender Posthornklang, Fernweh, Heimweh, Leuchtkugelfall auf nächtlichen Park, törichte Seligkeit, so dass einem die Ohren klingen und der Kopf summt vor poetischer Verzauberung und Verwirrung.

(Thomas Mann über AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS)

Joseph von Eichendorff zum 225. Geburtstag

1

Eichendorff damals ...

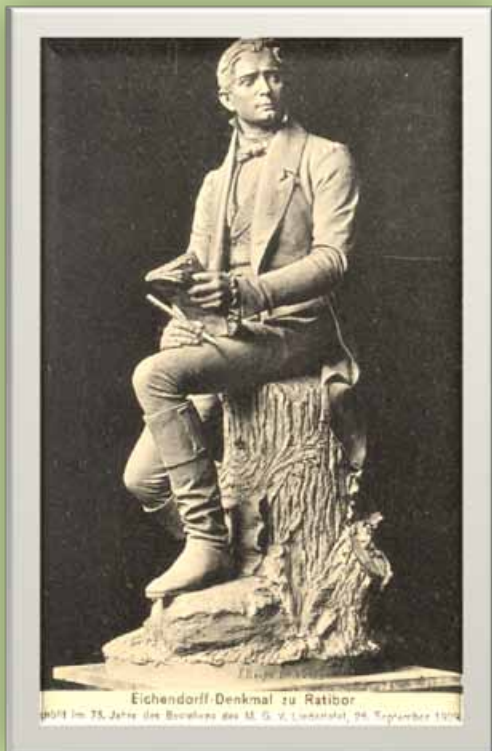
Am 10. März 2013 jährt sich der Todestag des Mannes, der gern als der größte Dichter der deutschen Romantik bezeichnet wird, zum 225. Mal. Seine Erzählungen und Gedichte gehören zu den schönsten Werken, die die Romantik hervorgebracht hat. Dabei hatte es in seinem Leben zunächst gar nicht so romantisch ausgesehen. Zwar als Sohn eines Landadeligen in Oberschlesien am 10. März 1788 zur Welt gekommen und aufgewachsen ohne existentielle Sorgen, wurde Joseph von Eichendorff doch in eine nüchterne und rationale Epoche hineingeboren, die Umwälzungen erfahren sollte, wie sie sich bis dahin kaum jemals in so kurzer Zeit vollzogen hatten. Im Glauben an die Kraft der menschlichen *ratio*, verstärkt durch die Erkenntnisse und wachsende Bedeutung der Naturwissenschaften, vertraten aufklärerische Denker eine Abkehr vom mystisch-spekulativen Weltbild; sie stellten überlieferte Werte und Normen in Frage, überprüften deren rationale Legitimation und legten damit die Grundlage zu Ideen, die politisch-soziale Umwälzungen nie da gewesenen Ausmaßes in Kraft setzen sollen. Befreit von den Fesseln des Feudalismus, drängte ein mündig gewordenen Bürgertum auf politischen Einfluss, forderte die Lösung eklatanter sozialer Missstände. Die Französische Revolution nahm ihren Lauf, kaum dass Eichendorff ein Jahr alt war.





Von den neuen Ideen ließ sich der junge Mann mitreißen. Obgleich schon früh seine Liebe der Literatur gehörte, begann er ein Jura-Studium an der Universität Halle. Als diese durch Napoleon geschlossen wurde, wandte er sich Heidelberg zu – ein Entschluss, der Folgen haben sollte. Traf er hier doch auf den Grafen von Loeben sowie auf die Freigeister Achim von Arnim und Clemens Brentano. Unter diesem Eindruck schrieb er bald danach seine ersten Gedichte, die in einer Zeitschrift veröffentlicht wurden.

Die weiteren Jahre führten Eichendorff auf mehrere Reisen. In Wien traf er auf Friedrich Schlegel, mit dem ihn bald eine herzliche Freundschaft verband; dessen Frau half ihm bei seinem ersten größeren Werk, *AHNUNG UND GEGENWART*. Während des Befreiungskrieges 1813–1816 heiratete Eichendorff und wurde Vater eines Sohnes und einer Tochter; nach dem Krieg zog die Familie nach Berlin, wo Eichendorff seine Regierungsprüfung bestand und Beamter wurde; nach einem eher unglücklichen Zwischenspiel in Königsberg arbeitete er ab 1831 im Berliner Kultusministerium.



1819 veröffentlichte Eichendorff in de la Motte Fouqués *FRAUENTASCHENBUCH FÜR 1819* seine Erzählung *DAS MÄRCHENBILD*. Erst sieben Jahre später, 1826, folgte die nächste und wohl bekannteste: *AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS*. Eichendorff schrieb mehr als vier Jahre daran.

Der Roman ist die Umsetzung seines romantischen, naturverbundenen, idyllischen Lebensgefühls und trotz des kunstvollen Aufbaus bewusst und betont einfach gehalten, in Anlehnung und Nachahmung des Märchens, das den Romantikern so viel galt. Eine ähnliche Lebenssicht wie in dem Roman offenbart sich auch in vielen von Eichendorffs Gedichten, etwa in *WENN GOTT WILL RECHTE GUNST ERWEISEN*.

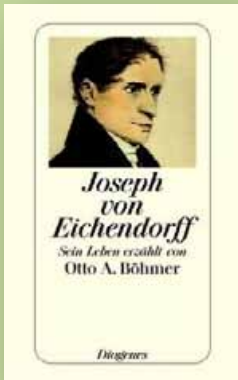
Neben hochromantischen Dramen und Verserzählungen verfasste Eichendorff aber auch Berichte, historische Artikel, literaturwissenschaftliche Auseinandersetzungen, etwa die *GESCHICHTE DER WIEDERHERSTELLUNG DES SCHLOSSES MARIENBURG* (1844). Politische und religiöse Perspektiven schufen sich hier deutlich Raum neben den gefühlvollen Erzählungen, in denen weiterhin die Natur eine zentrale Stellung einnahm, dämonisch, einsam, verzaubert, märchenhaft.

Außerdem arbeitete Eichendorff lange Jahre an der Übersetzung von Calderón de la Barca, einem der größten spanischen Dramatiker – dessen Theaterstücke beeinflussten zum Beispiel Clemens Brentano, und auch August Wilhelm Schlegels Abhandlung *SPANISCHES THEATER* in zwei Bänden ist maßgeblich von Calderón geprägt.

Eichendorff starb am 26. November 1857.

Für Interessierte sei das Deutsche Eichendorff-Museum in Wangen/Allgäu empfohlen, eine Gedenkstätte mit Erinnerungsgstücken, Handschriften und Erstaussagen des Dichters.

Näheres hier: F <http://amv-wangen.org/museen/frh-von-eichendorff-museum/index.php>



Wer sich ausführlicher über Leben und Werk des Dichters informieren will, sei verwiesen auf die zu seinem 150. Todestag erschienene Biografie

Otto A. Böhrner: Joseph von Eichendorff. Diogenes 2007 • 200 Seiten • 8,90

In eher plauderndem Ton erzählt Böhrner die Lebensgeschichte, bemüht zu zeigen, wie das Werk sich formte aus den Erlebnissen. Umfangreiche Zitate aus Gedichten, selbst längere Passagen aus den Novellen fügen sich nahtlos in den Text Böhrners, so dass es schwer ist auseinander zu halten, wo die Wahrheit endet und die Dichtung beginnt. In jedem Fall entsteht ein intensives stimmiges Bild der Zeit und ihrer Ideen, in das sich der Dichter einordnet. Eine vierseitige Zeittafel listet am Ende Stationen in Leben und Werk des Freiherrn von Eichendorff minutiös auf, und ein dreiseitiges Personenregister erschließt die Zeit und die Namen deren, die Eichendorff prägten.

Eichendorff heute ...

Gedichte – da allein hört man schon den durchschnittlichen Schüler stöhnen. Und dann auch noch Eichendorff – so was Altes, längst Überholtes, davon will doch keiner mehr etwas wissen. Oder?

Natürlich wird es Aussagen wie diese geben, mehr als man sich vielleicht wünscht, aber soll das Angebot, sich mit Eichendorffs Gedichten zu beschäftigen, nicht trotzdem stehen bleiben? Was kann Eichendorff uns eigentlich noch sagen, auch und gerade jugendlichen Lesern, die den Griff zu seinen Ausgaben wagen?

Man kann mit einem Wortspiel antworten: Der Name des Dichters ist Programm. Die zwei Namens-teile beschreiben recht gut einen wesentlichen Teil des Sujets dieses schlesischen Adligen. Die Eiche steht für Baum, Wald, allgemein Natur, die Umgebung, die das Herz des Dichters höher schlagen ließ und ihn zu schwärmerischen Schilderungen und fast anbetender Bewunderung verleitete.

Und das Dorf – selten hat Eichendorff seine poetischen oder auch Prosatexte in Städten spielen lassen (selbst wenn der Taugenichts sich in Wien oder Rom aufhält, scheint die Umgebung ländlich!), immer überwiegt die Schilderung einer dörflichen, naturnahen, bodenständigen Umgebung, in der Menschen und Tiere in enger Beziehung leben, der Lebensunterhalt aus praktischer Handarbeit entsteht und Wörter wie Heimat, Nachbarschaft und Land eine Hauptrolle spielen.

Der Bezug zum Namen ist aber nur die plakative Sichtseite. Natürlich steckt hinter den Themen und der Art der Beschäftigung damit das Prinzip des Künstlers der Romantik, in Werk und Leben den Ursprüngen auf die Spur zu kommen, einen Einklang zwischen der Realität und der Empfindung zu erreichen, den Sinn des Daseins in allumfassender Bewegtheit durch Gefühl und Sinnlichkeit zu suchen. Das Ziel war ein Leben in gleichzeitig bodenständiger wie verfeinerter Naturnähe, ein bukolisches Leben in einer arkadischen Landschaft.



Damit sind wir gleichzeitig schon bei dem wesentlichen Verbindungselement zu unserer Zeit und zu unseren Problemen. Die Zeit Eichendorffs und der Romantik war ein letztes Aufbäumen vor der Phase massiver Technisierung und Industrialisierung, des Verlustes des Naturbezuges in verstädterter und geschädigter Umwelt sowie der Entfremdung von einer ganzheitlich selbstbestimmten Lebensweise. Arbeitsteilung und -taktung, indirekte Einflussnahme und Abhängigkeit von äußerlichen Zwängen begannen den Alltag in einer kalten und rücksichtslosen Welt zu bestimmen. Die Ähnlichkeit zu immer wieder auftauchenden Lebensbedingungen und gegensteuernden Reaktionen in unserer Zeit ist offensichtlich, nur dass die damals beginnende Entwicklung heute einem möglicherweise katastrophalen Ende entgegenstrebt.

Nun soll nicht einem naturschwärmerischen Eskapismus als Antwort auf die drängenden Probleme unserer Welt und unseres Lebens das Wort geredet werden, aber die Erfahrung, dass vor langer Zeit bereits an Zeitbedingungen gelitten wurde und dieses Leiden sich in den Bahnen einer gebundenen Sprache ausdrücken ließ, scheint gerade für pubertierende Jugendliche hilfreich. Gerade in einem Alter, das zwar eine schulische Bearbeitung poetischer Werke eher ablehnt, umgekehrt aber selbst gerne zur Gedichtproduktion greift, um eines überwältigenden Gefühlssturmes Herr zu werden, kann sich ein innerer Bezug zu Eichendorff und anderen Romantikern leicht einstellen.

Die vorliegende Auswahl stellt zum Zwecke des Kennenlernens Eichendorffscher Werke einige Beispiele vor, wobei die Mischung bekannter "Musterexemplare" mit weniger bekannten, aber darum nicht wertloseren Preziosen ein reizvolles Panorama ausbreiten möge.

Eichendorff zum Lesen ...

Von Thomas Mann stammt die Einschätzung, es summe einem der Kopf vor "poetischer Verzauberung und Verwirrung" bei Eichendorffs Erzählungen – und daran hat sich seither nichts geändert. Diese Erzählungen, ausufernde Schilderungen von Natur und Landschaft, in denen sich unwirkliche, verzauberte Geschichten abspielen, liefen heutzutage unter dem Siegel "Fantasyliteratur". Denn immer wieder kehren Motive wie bei Nacht lebendig werdende Statuen, merkwürdige gesellschaftliche Vergnügen wie Maskenbälle in längst verlassenem und verwilderten Landhäusern und leidenschaftliche Liebschaften mit verwechselten Partnern, immer wieder kann man sich kaum entscheiden zwischen Traum und Wirklichkeit. Vor allem aber entstehen zum Teil fürchterliche Verwicklungen aus ungezügelter Leidenschaft und alles hinwegschwemmenden Gefühlsbächen, die dem heutigen Leser oftmals nur schwer vermittelbar sind.

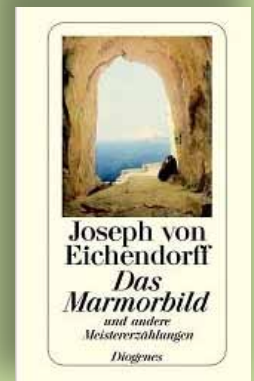
Vieles von den niedergeschriebenen Erzählungen und Novellen trägt unübersehbar das Siegel der Romantik, ohne dass sich dies zwangsläufig als Nachteil erweisen muss, denn allein die lebhaften Schilderungen von Mondnächten und Sonnenauf- oder -untergangsstimmungen haben einen bezaubernden Reiz und anschauliche Schönheit. Doch allzu oft verliert sich Eichendorff im Dickicht nicht nur unzugänglicher Waldstücke, sondern auch unüberschaubarer Satzkonvolute, die den an solche Konstruktionen nicht mehr gewöhnten Leser rat- und weglos zurücklassen. Und die Verhaltensformen und Ehrbegriffe des Romantikers oder – in mehreren Geschichten – des Zeitgenossen aus dem 30-jährigen Krieg entziehen sich mehrfach einer heute vorstellbaren Einsichtnahme.



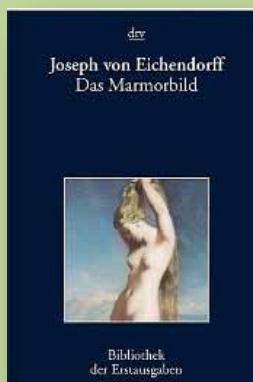
Zum Einstieg in Eichendorffs erzählerisches Werk empfiehlt sich die folgende, bei Diogenes erschienene Sammlung der Erzählungen *Das Marmorbild*, *Die Zauberei im Herbst*, *Auch ich war in Arkadien*, *Das Schloss Dürande*, *Die Entführung* und *Die Glücksritter*.

Das Marmorbild und andere Erzählungen. Diogenes 2005 • 272 Seiten • 7,90

Die wohl bekannteste Erzählung darunter ist *Das Marmorbild*, die Geschichte des jungen Florio, der – obwohl der schönen, aber einfachen Bianka verbunden – während eines Festes beinahe den Verlockungen einer überirdisch schönen, aber hexenartigen Frau erliegt. Diese entpuppt sich später als zum Zwecke der Versuchung lebendig gewordene Marmorstatue, wodurch Florios Weg zurück zu seiner Bianka wieder eröffnet wird.



Die Geschichte ist 2007 in einer besonders schönen Ausgabe bei dtv erschienen:



Das Marmorbild: Eine Novelle Nürnberg 1819 (Bibliothek der Erstausgaben) dtv 2007 • 112 Seiten • 5,00

Es ist eine zauberische Geschichte, dieses *Marmorbild*, das Eichendorff nach Motiven aus Geschichten seiner Freunde Novalis und Ludwig Tieck ausformte, nachdem er bereits Jahre früher das ähnliche Märchen *Die Zauberei im Herbst* schrieb. Erinnerungen werden wach an die Atmosphäre von Shakespeares *Sommernachtstraum*, an *Die Schöne Galathee* oder ähnliche Werke einer animierenden und animierten Fantasie.

Es geht wohl um die Frage, wie weit ein frei denkender und dichtender Geist sich in die bürgerlichen Bindungen von Ehe und Familie, von bürgerlicher, "philisterhafter" Existenz einbinden lassen darf, ohne seinen freien Geist einzubüßen oder zumindest nur noch als Fassade vor sich her zu tragen. Auch wenn Florio am Ende den Göttern für die Befreiung vom Trugbild dankt und beglückt wieder zu seiner Bianka zurückkehrt, so hat er doch die größeren Höhenflüge, die ausufernderen sinnlichen Erfahrungen mit eben dieser Traumgestalt, einer Art inspirierender Muse, gehabt. Es findet sich also bei aller oberflächlichen "Einordnung" in die bürgerliche Gesellschaft sehr wohl das Aufbegehren gegen die angelegten Fesseln, im Buch wie in Eichendorffs Leben.

Die Geschichte selbst füllt in diesem Buch nur 68 Seiten. Im Rest finden sich neben einer kurzen Entstehungsgeschichte ein Glossar zur Erläuterung weniger bekannter Begriffe und ein ausführlicher Lebenslauf des Dichters. Vor allem aber finden wir eine sehr erhellende Betrachtung der Hintergründe dieser Novelle vom Herausgeber Joseph Kiermeier-Debre, der schon das Lyrikbändchen kundig begleitete. So lässt sich gleichermaßen das Originalwerk genießen als auch mit dieser hilfreichen Führung ausloten, was man selbst einer kurzen Novelle alles entnehmen kann, im Werk, für das Leben des Dichters und für die eigene Weltbetrachtung.



Warum sollte man – und besonders als jugendlicher Mensch – diese Erzählungen lesen? Nun, sie haben eine heute nicht mehr übliche Sprachgewalt, einen überreichen Wortschatz (allerdings oft erklärungsbedürftig) und einen Sinn für Details und Stimmungen, der das Nachempfinden schon lohnt. Trotzdem dürfte der erreichbare Personenkreis recht begrenzt sein, mancher auf halbem Wege entnervt das Handtuch werfen und die real existierende poetische Meisterschaft missachten. Eigentlich schade!

Über die "Leidenschaft" vieler Jugendlicher für Gedichte, vor allem auch noch im Unterricht, wurde bereits gesprochen. Für alle, die die Lektüre dennoch nicht scheuen, legt dtv auch hierzu eine Auswahl aus dem Lyrikwerk Eichendorffs vor, ausgewählt und mit einem Nachwort von Joseph Kiermeier-Debre.



Schläft ein Lied in allen Dingen – Gedichte. dtv 2007 • 272 Seiten • 7,90

Dem Nachwort Kiermeier-Debres, das im Übrigen mehrere ausgezeichnete Denkanstöße zur Werkrezeption Eichendorffs bietet, kann man entnehmen, dass gerade der fast inflationäre Gebrauch Eichendorffscher Lyrik für volksliedhafte Vertonungen und Chorsätze zu einer Banalisierung der kunstvollen Form und des vielsagenden Inhalts dieser Gedichte führte. Es ist also nicht nur einen Versuch wert, der reinen, schriftlichen Form dieser Poesie noch einmal zu begegnen.

Anders als in den ursprünglichen Ausgaben der Gedichte, die zum Teil massive Verbiegungen des Themas vornahmen, um Zyklen und Zusammenhänge zu konstruieren, sind hier Zusammenstellungen vorgenommen worden, die weder auf diese Grobeinteilungen noch auf die Entstehungszeit Rücksicht nehmen. Dennoch entsteht das Bild sinnvoller Kombinationen, erfreut gerade die Mischung mehr und weniger bekannter Werke durch Frische und Unverbrauchtheit. Natürlich muss sich der heutige Leser auf die blumig-ziselierende Sprache einlassen, auf die streng gebundenen Formen und die originale Schreibweise, doch gerade in dieser historischen Form finden sich auch Reize und lässt sich am leichtesten der schwingende Klang und die verzaubernde Reinheit der Verse erschmecken.

Dabei gehört es einfach zur notwendigen Erfahrung, diese Gedichte nicht nur zu lesen, sondern sie auch laut vorzutragen, sei es für sich "im stillen Kämmerlein" oder vor zuhörenden Anderen. Insofern kann man einen Versuch machen, selbst so "klassische" Verse bereits jüngeren Kindern vorzulesen und sie – ganz aus dem hörenden Gefühl heraus – Geschmack an dieser Art Literaturerlebnis zu bekommen.



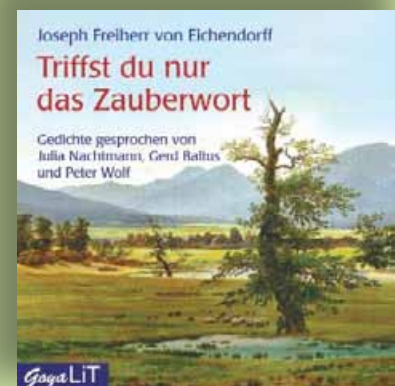
Eichendorff zum Hören ...

Es hat schon seinen Grund, dass von der Entstehungszeit an viele Komponisten sich der Eichendorffschen Texte annahmen und sie zu Volks- und Kunstliedern vertonten. Diese Gedichte haben – auch ohne Musik – so viel Klang, so viel Rhythmus in sich, dass es eigentlich zu schade ist, sie nur still zu lesen. Wer sich das laute Vorlesen nicht selbst zutraut, kann sich mit dieser CD von versierten Sprechern von der sprachlichen Melodik der Eichendorffschen Verse überzeugen lassen. Sie bietet 45 Gedichte Eichendorffs, gelesen von Julia Nachtmann, Gerd Baltus und Peter Wolf.

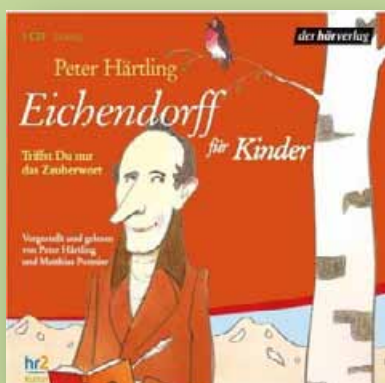
Triffst du nur das Zauberwort. Audio-CD. GogaLit 2007 • 14,95

Dabei erweist es sich als bedeutsam, dass es beim Sprechen – anders als bei der meist streng getakteten Vertonung – möglich ist, Sinnzusammenhänge auch zeilenübergreifend zu verdeutlichen oder auch die oft erstaunlich kunstvollen Wechsel in Metrik und Versmaß herauszuarbeiten. Das gelingt den drei erfahrenen Sprechern sehr gut, die – in ihrer jeweils eigenen Stimm- und Sprachcharakteristik – nicht nur vortragen, sondern akustisch interpretieren. Obwohl alle drei Stimmen eindrucks- und gefühlvoll die emotional aufgeladenen Gedichte umsetzen, fällt vor allem die eher raue und manchmal fast brüchige Stimme Gerd Baltus' besonders durch die Intensität des Nachempfindens positiv auf. Doch gerade der Wechsel zwischen den verschiedenen Färbungen macht die Reihung der meist eher kurzen Werke unterhaltsam und verhindert ermüdende Gewöhnung.

Da die Auswahl der einzelnen Gedichte möglichst verschiedene Stimmungen und Themen berücksichtigt, findet sich für jeden Geschmack vertrautes Schönes und ungewohnt Neugierig-Machendes, das sowohl zu eigenem Weiterstudium wie zu einem Versuch eigener lautmalender Gestaltung animiert. Was will man mehr?



7



Peter Härtling: Triffst du nur das Zauberwort – Eichendorff für Kinder. Der Hörverlag 2007 • 17,99

60 Minuten Lesung von Peter Härtling und Matthias Ponnier, die gerade jüngeren Zuhörern einen geeigneten Einstieg in das dichterische, romantische Werk Eichendorffs bietet.

Wie das gleichnamige, im Insel-Verlag erschienene Buch enthält die Audio-CD nicht nur die bekanntesten Gedichte, sondern auch Auszüge aus anderen Werken: den Tagebüchern des jungen Eichendorff, seinem Roman *Aus dem Leben eines Taupenichts*, Märchen und Novellen.



Peter Härtling hat die Texte nach subjektiven Vorlieben ausgewählt (in der Buchausgabe interpretiert und illustriert von Hans Traxler), eine lose Zusammenstellung, die dennoch repräsentativ für Eichendorff und die Zeit ist und einen Spaziergang durch das Werk des Dichters bietet, da Härtling wo immer nötig erklärt, erläutert, Biografisches mit einbezieht. Diese einfühlsamen Zwischentexte, gelesen mit der spröden unpräzisen Stimme Peter Härtlings, sind es, die dem Zuhörer besonders die Welt Eichendorffs, das Reich der Poesie, die weniger den Verstand als das Gemüt anspricht, eröffnen.

Eichendorffs Gedichte sind als Lieder Eigentum des Volkes geworden; mit ihrer idyllischen Stimmung zeichnete er in ihnen das Wunschbild eines unbeschwerten Daseins – "und es war alles, alles gut" –, das nicht nur zur damaligen Zeit in krassem Gegensatz zum alltäglichen Leben gestanden haben wird.

In der Zeit zwischen Eichendorffs 150. Todestag und seinem 225. Geburtstag sind seine Werke mehrfach neu veröffentlicht worden – aber fast ausschließlich in der Kindle Edition.

Eichendorff – Rezeption ...

In der im Mitteldeutschen Verlag erscheinenden Reihe *TatortOst* sind zwei ausgesprochen originale Kriminalromane erschienen: Eichendorff-Krimis.



Bernhard Spring: Folgen einer Landpartie. Die verschwundene Gräfin

mitteldeutscher verlag 2009/2011 • je
9,90

Kriminalroman – das ist genau das Genre, das ich am allerwenigsten mit Eichendorff in Verbindung bringen würde. Und so gehe ich mit einem gewissen Misstrauen an die eben erst entdeckte Lektüre, lese ein paar Seiten – und bin begeistert, lasse mich von der Geschichte der Landpartie und nur wenig später von der verschwundenen Gräfin gefangen nehmen.

Zwischen den beiden Romanen liegt ein Leben: das Leben des Joseph Freiherr von Eichendorff. Das Eine ein Roman um den Siebzehnjährigen, der als Student der Juristik nach Halle kommt (1805?), das Andere ein Roman 50 Jahre später, 1855, mit Eichendorff als Vater und Großvater. Dazwischen, als Wink mit dem Zaunpfahl an Verlag und Autor, 50 Jahre, in denen man Eichendorff durchaus in weitere Fälle versetzen könnte, auch wenn der Autor betont, es werde keine weiteren geben.



Der Leser begegnet hier nicht dem Dichter, sondern sozusagen dem Privatmann, dem Menschen Eichendorff. Der erste Band ist eine Studentengeschichte, die der Autor ausgesprochen gelungen mit viel Einfühlungsvermögen in die Zeit detailreich ausgestaltet. Dabei weiß er vor allem vom Stil her zu überzeugen. Man weiß: Das ist ein historischer Roman, der ganz aus der Jetztzeit fällt, kaum mag man glauben, dass er tatsächlich aus dem 21. Jahrhundert und noch dazu aus der Feder eines 1983 Geborenen stammt.

Insofern wird der enttäuscht, der einen „richtigen“ Krimi, vielleicht gar einen Thriller erwartet. Den hat Bernhard Spring nicht geschrieben, und das ist gut so, denn ein solcher würde sich auch kein bisschen in die Zeit des Dichters, in das frühe 19. Jahrhundert fügen. Nicht nur das gesamte Umfeld atmet Authentizität, auch die Sprechweise, die Probleme, die Menschen. Spring weiß das Ganze geschickt mit historischen oder gesellschaftspolitischen Informationen zu füllen, sodass am Ende ein unglaublich dichtes Zeitbild entstanden ist und der Leser meint, nunmehr den Dichter Eichendorff, von dem nirgends die Rede war, viel besser zu verstehen, seine Dichtung viel besser ansiedeln zu können.

Von Anfang an hatte er sich in der Neuen Residenz aufgehoben gefühlt, vielleicht weil es die einzige katholische Glaubensinsel in einem Meer aus Protestantismus war. Hier hatte die durch die in Halle stationierten, altgläubigen Garnisonssoldaten um einiges angewachsene Gemeinde Unterschlupf gefunden, in den Flügelsälen des Gebäudes wurden das tägliche Abendlob und die sonntäglichen Messen abgehalten. —

Auf dem Hof herrschte das bedächtige Treiben weniger Personen, die ihren alltäglichen Arbeiten nachgingen. Mägde trugen vor sich hin sch[w]atzend Wäschekörbe, Gemüsestiegen und Gerätschaften über den unebenen Hof, drei Knechte machten sich an einem Gatter zu schaffen, dessen Sprossen sie erneuerten.

Zwei Beispiele, die den Stil der Bücher widerspiegeln. Wer sie zu lesen plant, sollte darin blättern, sich hier und da festlesen, denn der Reiz der beiden Romane liegt weniger in den eher unspektakulären Fällen, als im Liebreiz der Schilderungen, sei es der Natur, der Landschaft, der Baulichkeiten, der menschlichen Verhaltensweisen, die damals nicht viel anders waren als heute und doch so verschieden. Man muss sich Zeit nehmen als Leser, sich einlassen auf eine vergangene Welt und dem so viel ruhigeren, teils fremden Rhythmus des Geschehens folgen. Manchmal habe ich beim Lesen den Wunsch verspürt, die Handlung möge etwas schneller voranschreiten, aber dann wäre es nicht echt gewesen. Eile tut hier nirgends not, man braucht Geduld, aber man hat sie gern.

Beide Fälle entwickeln sich langsam, aus dem Alltagsgeschehen heraus. Das wirkt überzeugend und in keiner Weise konstruiert, es fügt sich nahtlos in das bunte Treiben der Universitätsstadt. Der rasche Wechsel der Schauplätze macht dieses Treiben umso anschaulicher und lebendiger, geht aber ein wenig auf Kosten der Handlung. Am Ende wird man feststellen, dass auch der Fall in keiner Weise so gelöst wird, wie es heute der Fall wäre, aber selbst das wirkt überzeugend. Das Ende ist unspektakulär, aber nicht unbefriedigend, weil das Flair stimmt und die Atmosphäre und man sich ja eben in die alte Zeit zurückversetzen lassen will mit ihren Mägden und Knechten und Zofen und Anstandsdamen.

Schön, dass Bernhard Spring in seinem zweiten Krimi, dem Fall mit der verschwundenen Gräfin, der Geschichte ein Nachwort gibt, das man im ersten Band vermisst hat. Nun wird die Geschichte auch in einen historischen Kontext gestellt, eine Jahreszahl wird genannt, und der Autor äußert sich über seine Intentionen beim Schreiben der beiden Kriminalromane. Hier wird ganz deutlich, wie unter-



schiedlich er die beiden Fälle angelegt hat: Hier der junge Eichendorff, ein Jugendlicher, von dem noch niemand weiß, was er werden wird, auch wenn die Anzeichen sich mehren. Da der alte Eichendorff, hinter dem bereits seine Beamtenkarriere liegt, wie auch die Höhe seiner Dichtkunst überschritten ist. Hier der energiegeladene junge Mann, voller Kraft und Träume, da der alternde, arme Pensionär, gleichwohl nicht griesgrämig oder verbittert.

Während er im ersten Roman noch jugendlich, träumerisch und tapsig ermittelt hat, fließt nun die Schläue aus ihm. Eigenbrötlerische Menschenkenntnis mischt sich mit körperlicher Versehrtheit. Der gereifte Eichendorff ist ein besserer Detektiv, die Handlung tiefer und weniger satirisch gemeint. Und nun? Die beiden Romane, die Eichendorff nicht als Schriftsteller, sondern als Menschen zeigen sollen, sind geschrieben.

Zwei großartige Bücher, die man nicht nur mit großem Genuss lesen kann, sondern die eine Fundgrube sind für den Lehrer, der es wagt, sie mit seiner Klasse zu lesen.

Eichendorff online ...

- <http://www.xlibris.de/Autoren/Eichendorff>
Biographisches, Inhaltsangaben zu einzelnen Werken, Literaturverzeichnis
- www.tour-literatur.de/sekundlit_autoren/eichendorff_sekundlit.htm
Interessant für alle, die über Eichendorff arbeiten, denn hier wird umfangreiche weiterführende Sekundärliteratur genannt (von TourLiteratur)
- <http://bildungsserver.hamburg.de/joseph-von-eichendorff/>
viele weiterführende Links vom Hamburger Bildungsserver, Werke, Inhaltsangaben, Analysen und Interpretationen, vor allem für Lehrer und Schüler
- www.ub.fu-berlin.de/service_neu/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/autore/eichen.html
Webseite der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, die sich vor allem an Studierende und Dozenten wendet; bietet Links zu Bibliographien, Verzeichnissen, Kurzbiografien, Werken, Spezialthemen, Schulprojekten und Rezensionen

Letzter Zugang zu allen Links 9. März 2013

Bildnachweis: (S. 1 oben) Wikipedia: Foto H.-P. Haack. (S. 1 unten) Radierung von Franz Kugler 1832. (S. 2) Postkarte des Eichendorff-Denkmal in Ratibor. Im Sockel signiert: J[ohannes] Boese fec[it] 1909. Enthüllt im 75. Jahre des Bestehens des M. G. V. Liedertafel, 26. September 1909.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser